

**Zeitschrift:** Das Schweizerische Rote Kreuz  
**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz  
**Band:** 72 (1963)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes in Genf  
**Autor:** Schwarz, Urs / Oswald, Suzanne / Schulé, Bernard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-975369>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# HUNDERTJAHRFEIER DES ROTEN KREUZES IN GENÈVE

Tausende von Menschen haben am 1. September 1963 die schöne Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes mit uns in Genf erlebt, und auch die Presse war an diesem Gedenktag stark vertreten. Aus der Fülle der Berichte lassen wir drei folgen, die am 2. und 3. September in der «Neuen Zürcher Zeitung» erschienen sind.

## *Die Krönung der Veranstaltungen*

Von Urs Schwarz

Als Krönung der Veranstaltungen, in denen der *Gründung des Roten Kreuzes vor 100 Jahren* gedacht wird — Rotkreuzkongress, Ausstellungen, Seminarien, Vortragsreihen, Ausbildungskurse —, fand am 1. September 1963 in Genf der grosse *Gedenkfestakt* statt. Schon in den Morgenstunden versammelten sich vor der Gartenfassade des Palais Eynard, die den Jardin des Bastions überblickt, die leitenden Persönlichkeiten der weltumspannenden Rotkreuzgemeinde in Gegenwart des Bundespräsidenten zum einleitenden Akt.

Nach einem mitreissenden Trompetensignal erklang von hohem Fenster aus die *Eröffnungsproklamation*, in der die vor 100 Jahren beschlossene Resolution wiederholt wurde, in der alle wesentlichen Grundsätze des Roten Kreuzes in erstaunlich gegenwärtiger Form niedergelegt worden waren. Auf den Stufen des Palais übergab darauf eine Sprecherin der Sektion Genf des Schweizerischen Roten Kreuzes mit einer kurzen Ansprache dem Präsidenten des Schweizerischen Roten Kreuzes die *Jubiläumshandfahne*, die er mit dankenden Worten entgegennahm.

Mit Musik zog die Schar der Offiziellen, Bundespräsident und Genfer Regierung mit Weibern an der Spitze, durch den Park zum *Grand Théâtre*. Reizende Bannerträgerinnen in der Tracht der nationalen Rotkreuzgesellschaften hatten am Eingang einen Fahnenwald gepflanzt, durch den man das Theater betrat.

Der Festakt wurde eröffnet durch das *Orchesterpräludium «Inter Arma Caritas»* von Frank Martin, gespielt von dem Orchestre de la Suisse romande unter der Stabführung von Ernest Ansermet. Die drei Kompositionen, die bei dieser Gelegenheit ihre Uraufführung erlebten, werden auf den nächsten Seiten gewürdigt. Der Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes, Prof. Dr. A. von Alber-

tini, begrüßte den Bundespräsidenten, die Vertreter der internationalen Organisationen, das Diplomatische Korps, die Behörden von Genf, die Präsidenten der nationalen Rotkreuzgesellschaften und die anderen Gäste, die aus der ganzen Welt zusammengeströmt waren, um der Geburtsstunde des grossen humanitären Werkes zu gedenken.

Darauf ergriff *Bundespräsident Spühler* das Wort zu seiner Festansprache, in deren Mittelpunkt er die Dankbarkeit des Schweizervolkes stellte, dass in seiner Mitte der Gedanke des Roten Kreuzes entstehen konnte und dass er hier gedieh und von hier aus ausstrahlte. Der Bundespräsident führte darauf aus: «In aller Bescheidenheit können wir sagen, dass die *Idee und das Wirken des Roten Kreuzes* im Schweizervolk die günstige politische und seelische Atmosphäre gefunden hat, die im Laufe von Jahrzehnten und Jahrhunderten unter dem Einfluss seiner Einrichtungen und Traditionen entstanden war. In diesem Zusammenhang denkt man natürlicherweise zuerst an unsere *Neutralität und Unabhängigkeit*. Der Bestand und das Wirken sowohl der Schweiz wie des Roten Kreuzes sind abhängig von der Anerkennung und Wahrung dieser Grundsätze. Nur der Unabhängige kann neutral sein; er braucht keinen Befehlen oder Wünschen von aussen zu gehorchen, und er ist durch keine äusseren Einflüsse gebunden. Und so wie die Gleichheit der Bürger und der Kantone unerlässlich ist für den Bestand des schweizerischen Staatswesens, so ist nur unter der Herrschaft der absoluten Gleichberechtigung der Staaten — alt oder neu, mächtig oder schwach — und der absoluten Gleichheit aller Menschen ohne Rücksicht auf Rasse, Religion oder Meinung die Rotkreuzarbeit auf weltweiter Basis möglich.»

Der Bundespräsident wandte sich dann dem brennend aktuellen Problem der Frage der *Beteili-*

gung des Internationalen Roten Kreuzes an der Friedenswahrung zu, indem er sagte: «Die erste Genfer Konvention war der erste Durchbruch des Völkerrechts auf dem Gebiet des Krieges, da sie versuchte, dort ethische Rücksichten einzuführen. Das Rotkreuzrecht ist ein Zweig des Völkerrechts, das dem Ansturm von zwei Weltkriegen widerstanden hat. Deshalb kann die Frage erhoben werden, ob die Aufgabe des Roten Kreuzes nicht ausgedehnt werden sollte, indem man es auffordert, an den Anstrengungen teilzunehmen, die auf internationaler Ebene unternommen werden, um den Frieden zu wahren. Wenn es wahr ist, dass die zerstörerischen Methoden der modernen Kriegführung Schutzmassnahmen und die Fürsorge für die wehrlose Bevölkerung fragwürdig erscheinen lassen, so könnten die Rotkreuzprinzipien so ausgelegt werden, dass diese Institutionen nun ihre Anstrengungen auch der Wahrung des Friedens zuwenden müssen. Aber das Rote Kreuz kann solche Aufgaben nicht unternehmen, wenn nicht die unerlässliche Zustimmung aller Parteien eines Streites vorliegt und wenn es nicht ermutigt wird von der Weltmeinung, der gleichen Weltmeinung, die es bis jetzt möglich gemacht hatte, dass die Rotkreuzidee verwirklicht werden konnte. Das aber würde einen Aufschwung der Menschheit verlangen, der gleichzusetzen wäre mit dem, der einst vor 100 Jahren das Rote Kreuz möglich machte.»

Bundespräsident Spühler teilte dann mit, dass der Bundesrat den eidgenössischen Räten beantragen will, im Jubiläumsjahr dem IKRK ein Gebäude für seinen Suchdienst und für das neue Institut Henry Dunant zu schenken.

Der Rede des Bundespräsidenten folgte eine Ansprache des Präsidenten des Genfer Staatsrates, Charles Duchemin, der die Grüsse von Kanton und Stadt überbrachte und insbesondere der Rolle Genfs bei der Gründung und Entwicklung des Roten Kreuzes gedachte.

Der musikalische Höhepunkt der Feier war die vom Orchestre de la Suisse romande und dem Genfer Motettenchor uraufgeführte Kantate für Solo, Chor und Streichorchester von Benjamin Britten, in der die Geschichte vom Barmherzigen Samariter in schlichten, vulgärlateinischen Versen, aber in geistreichster Vertonung erzählt wird. Die Kantate leitete über zu der Rede des Präsidenten des IKRK, Prof. Léopold Boissier. Er richtete seinen Blick in die Zukunft, auf die nächsten hundert Jahre. Niemand weiss, was das Schicksal der Menschheit bringen wird, der Menschheit, die von nationalen Rivalitäten, verschiedenen sozialen und politischen Doktrinen gespalten ist und durch den raschen Fortschritt der Zivilisation vorwärtsgerissen wird. Was aber immer geschehen mag, das IKRK wird als neutraler Vermittler eine immer grössere Rolle zu spielen haben. Es wird vielleicht einst auch zum Schutze des Einzelmenschen eingreifen müssen, wenn nicht Kriege, aber heute noch unbekannte Mächte auf irgendeine Weise das

menschliche Leben überhaupt bedrohen. Das IKRK wird zusammen mit den nationalen Gesellschaften und der Liga stets auch dem Frieden dienen, indem es den Grundsätzen, die der teuerste Besitz der Rotkreuzgemeinde sind, immer weitere Verbreitung verleiht, so dass sie zuletzt zu einer Ueberzeugung der ganzen Menschheit werden.

Im Namen der Liga, des internationalen Dachverbandes der nationalen Rotkreuzgesellschaften, sprach der Präsident des Gouverneurates, der Kanadier John MacAulay. Er schilderte die Gründung der Liga im Jahre 1919 und zeigte, wie sie sich das viel ältere Gedankengut des Roten Kreuzes zu eigen gemacht und wie sie zu seiner Verwirklichung beigetragen hat. Die Zahl der ihr angeschlossenen Gesellschaften zählt heute über 100, die Zahl ihrer Mitglieder 170 Millionen.

Die eigentliche Jubiläumsrede war Carl J. Burckhardt, als einem früheren Präsidenten des IKRK, anvertraut worden. Er zeigte, wie die Wünsche, Forderungen und Sehnsüchte, denen Henry Dunant durch sein Werk vor 100 Jahren Gestalt verlieh, seit frühesten geschichtlichen Zeiten in der Menschheit vorhanden waren. Von dem indischen Epos des Mahabharata an durch den chinesischen Taoismus über Bestrebungen der persischen Achemeniden, den Koran, den japanischen Bushido, das Christentum — mit einer Unterbrechung im Mittelalter —, die Aufklärung, führt der Weg zu Dunants packendem Aufruf.

Das Rote Kreuz, indem es das humanitäre Recht kodifizierte, ist gewissermassen der Ursprung der grossen Schieds- und Friedensbewegung. Sie gewann dann, völlig unabhängig vom Roten Kreuz, Gestalt im Völkerbund und in den Vereinigten Nationen.

Aber unsere Zeit hat einen wahren Zusammenbruch des Völkerrechts und der internationalen Moral erlebt. Kriege werden fanatisch geführt. Es ist deshalb bedeutungsvoll, dass das Wirken des Roten Kreuzes sich in nie gesehener Weise ausdehnt, dass es in immer weitere Bezirke eindringt. Die Rotkreuzarbeit fordert indessen heute immer grössere Hingabe, immer grösseren Mut; aber immer finden sich Menschen, die sie übernehmen.

Solange das Rote Kreuz eine lebendige Kraft ist, können wir auch mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Es wird sich ausbreiten und wird gewährleisten, dass die Achtung für Menschenwürde und Friede immer ihren Platz findet.

Der Festakt schloss mit einem zarten Finale für Orchester von Witold Lutoslawski, worauf sich inmitten von Hunderten von Rotkreuz- und Nationalfahnen wieder der Festzug der Offiziellen bildete, der den Bastions zustrebte, dort aber nach rechts abbog zum Denkmal für Henry Dunant. Hier gedachte Prof. Dr. A. von Albertini gesamthaft der fünf Gründer, die am 1. September 1863 unweit der Stelle, wo heute das Denkmal steht, das Memorandum abfassten, mit dem sie den ersten Internationalen Rotkreuzkongress einberiefen. Es waren Dunant, Gustave Moynier, General Dufour — der wohl nur

von den wenigsten der aus aller Welt zusammen-  
geströmten Teilnehmer in dem erzenen Reiter vor  
dem Grand Théâtre erkannt worden war —  
Dr. Louis Appia, Dr. Theodor Maunoir. Er er-  
innerte daran, dass zur gleichen Stunde in Zürich  
Kränze auf dem Grabe Dunants und in Heiden an

dem ihm gewidmeten Denkmal niedergelegt wur-  
den und gelobte im Namen der Versammelten, im  
Geiste der Gründer das Werk fortzusetzen. Eine  
immer grössere Zahl von Menschen muss die grund-  
legenden Wahrheiten, die das Rote Kreuz beleben,  
kennenlernen und helfen, sie zu verwirklichen.

### *Der Festzug — eine eindrucksvolle Demonstration*

Von Suzanne Oswald

Noch lag um die Mittagsstunde schüchterne  
Sonne auf den leuchtenden Kränzen, die am  
Dunant-Denkmal niedergelegt worden waren: einer  
für Dunant, einer für Moynier, einer für Appia, für  
Maunoir und für General Dufour. Die Schönwetter-  
parole für die Umzugsroute mit ihrem Ziel im Parc  
des Eaux-Vives war gegeben. Dann aber verdun-  
kelte sich der Himmel. Es mochte unerfindlich  
scheinen, warum nun gerade dieser Tag, die Krö-  
nung der Hundertjahrfeier, zu dem aus allen Welt-  
teilen die Delegationen hergereist waren, am Ge-  
stade des schönsten Schweizer Sees des Himmels  
Gunst nicht haben durfte.

Als die Tausende von Teilnehmern sich von der  
*Promenade des Bastions* gegen die Rues Basses zum  
Seeufer hin in Bewegung setzten, fielen leise die  
ersten Tropfen — als der Zug den Parc des Eaux-  
Vives erreichte, goss es in Strömen. Und doch —  
obwohl die «Frauen von Castiglione» unterm Regen  
schritten, obwohl die unzähligen Fahnen nass wur-  
den, obwohl den adretten Krankenschwestern die  
Tropfen von den Häubchen kollerten und den  
Oesterreichern, Franzosen und Piemontesen von  
1859, die zu Pferd und zu Fuss den Zug eröffneten,  
von Helm und Federbusch —, es war eine gross-  
artige, eindrucksvolle Demonstration. Unter denen,  
die diesen Festzug sahen — diese Rotkreuzformatio-  
nen aus aller Herren Ländern, die mehr als hundert  
Fahnen der alten, jungen und jüngsten nationalen  
Gesellschaften und die Gruppen ihrer Delegierten,  
all die Männer und Frauen in ihren ernstesten Uni-  
formen, und die Reihe der Orden, die manche be-  
tagte Britin oder Französin auf ihrer Brust trug —  
war wohl keiner, dem diese Macht, dieses gross-  
artige Aufgebot der Menschlichkeit, das da vorbeizog,  
nicht tiefen Eindruck gemacht hätte.

Da defilierte *Schweizer Armeesantität* von 1853  
mit einem Fourgon, der aus der Sonderbundskriegs-  
zeit stammt, dann mit dem Blessiertenwagen von  
1880 bis 1890, mit einer Sanitätskompagnie von  
1914 und mit einer heutigen Formation und allem,  
was dazugehört, mit Truppensantität in Tarnanzü-

gen, mit modernen, von Sanitätsfahrerinnen ge-  
steuerten Ambulanzwagen. Mit raschem Schritt  
und schmetternden Clairons eröffneten «Chasseurs  
alpins» das Defilee der *französischen Armeesantität*.  
Sie ist mit einer ganzen Sanitätsabteilung da; der  
Kommandant steht im offenen Jeep, auf Camions  
hocken wie Fledermäuse die ABC-Leute mit ihren  
Schutzanzügen und Gasmasken; flott defilieren,  
blau uniformiert, die *Infirmières parachutistes*, die  
den weissen Sturzhelm unterm Arm tragen, dann  
die Reihe der modernen Ambulanzen — von  
Frauen gefahren —, die gepanzerten Ambulanzen  
mit Raupenantrieb.

Es folgen das *Deutsche Rote Kreuz* — die Ka-  
pelle der Bayern trägt die Adlerfeder am Hut —  
und das *Oesterreichische*, dann das *Finnländische*,  
das *Italienische*, und, mit fast hundert Mitgliedern  
weisser, schwarzer und brauner Hautfarbe, das  
*Südafrikanische Rote Kreuz*. Frauen des jüngst  
aufgenommenen *Algerischen Roten Halbmonds* tra-  
gen ihre Fahne. Helfer aus *Irland*, *Neuseeland* und  
*Schweden*, holländische, amerikanische, schweize-  
rische *Jugendrotkreuzformationen* zeigen, dass die  
Zukunft des Roten Kreuzes lebt.

Die Fahne des «Centenaire» erscheint mit ihrer  
Ehrengarde. Dann, von drei Diakonissinnen ange-  
führt, das Heer der Hauben und Häubchen und  
Schleier und weissen Krönchen: die *Krankenschwestern*.  
Der Fahnenwald der hundertundzwei  
nationalen Gesellschaften über dem farbigen Bild  
der Träger und Trägerinnen in Nationaltrachten  
ist, hinter den Bannern des Roten Kreuzes, des Roten  
Halbmonds und des Roten Löwen mit der Roten  
Sonne, etwas Bewegendes. Hier, wie in der Rot-  
kreuzausstellung und wie oft schon an diesem Ge-  
denktage, geht es durch den Sinn: Wenn der alte  
Mann in Heiden das hätte ahnen dürfen!

Die Genfer *Fanfaren-* und *Musikvereine* mar-  
schieren alle mit, bis zur «Musique des Cadets»,  
und das Holländische Rote Kreuz entsandte seine  
berühmte und grossartige «Drumband». *Folklori-  
stische Gruppen*, Elsässer und Oesterreicher, Liba-

nesen und Tunesier, Jugoslawen und Leute aus der Mongolei schliessen mit Genfer, Waadtländer und Berner Gruppen den Zug.

Und nun war die Meinung der Veranstalter, dass auf den sanft zum See sich neigenden riesigen Rasenflächen des *Parc des Eaux-Vives*, zum ländlichen Picknick wie geschaffen, die Tausende von bereitgestellten Lunchpäcklein geöffnet würden und dass die Begegnung der Schweizer, vorab der Genfer Bevölkerung, mit den Rotkreuzleuten aus aller Welt den reizvollsten Rahmen gefunden hätte. Nun aber suchten unter den herrlichen Bäumen des alten Parks die Soldaten von Solferino Schutz vor den Wassergüssen, und Krankenschwestern drängten sich wie gebadete Mäuschen eng zusammen. Die Organisation hatte geklappt; wunderschön hätte der Abschluss dieses Gedenktages werden können, doch unerbittlich strömte der Regen, und nur die «Drumband» spielte unentwegt und hinreissend in einem offenen Schuppen...

Die Umstellung war ein Kunststück: Die zum Gedenktag geschaffene *Kantate* von *Maurice Zermatten* mit der Musik von *Jean Daetwyler*, die mit den verschiedensten folkloristischen Darbietungen

über die im Park bereitete Bühne hätte gehen sollen, erlebte nun abends in der *Kunsteisbahn* Les Vernets ihre Aufführung vor einem vollen Haus. Von einem Orchester, einem Chor, zwei Sprechern und von mimenden Jugendlichen und Kindern wurde die bewusst einfache Kantate «*Sous la bannière de l'amour*» aufgeführt. Sie war in eben dieser Einfachheit, im Lapidaren von Sprache und Geschehen dem Gedanken Dunants wie den Herzen der Hörer sehr nahe, überwand die Kühle des Raumes, in die sie gestellt war, und wurde mit grossem Beifall aufgenommen. *Volkstänze* der Elsässer Gruppe mit ihrer Blasmusik, der Libanesen und Jugoslawen, Jodler und Fahnenchwinger, der graziöse Ausdruckstanz eines jungen philippinischen Paares und die Darbietungen tunesischer Musiker und Tänzerinnen beschlossen einen Tag, dem im Grunde auch des Wetters Ungunst nichts anhaben können — denn zu gross war, was in dankbarem Gedenken begangen wurde. Das Erlebnis von Genf für die Tausende, die da zusammenkamen, war das Bewusstsein einer Kraft, die nun seit hundert Jahren wirksam ist und die die Welt heute nötiger braucht als je.

### *Zeitgenössische Musik im Dienste des Roten Kreuzes*

#### Drei Uraufführungen

Von Bernard Schulé

Es wird für das Internationale Rote Kreuz immer ehrenvoll bleiben, dass seine offizielle Jubiläumsfeier vom 1. September im Grand Théâtre von Genf durch drei Uraufführungen von für diesen Anlass geschriebenen Kompositionen bereichert wurde.

Als Einleitung hörte man von *Frank Martin* ein Präludium für Orchester: «*Inter Arma Caritas*». Es ist eine kurze symphonische Dichtung, mit der dem Komponisten eigenen Gewandtheit konstruiert und orchestriert. Trommeln, Pauken und sonderbare Akkorde sollen die Schrecken des Krieges musikalisch darstellen, Streicher folgen mit einem fugierten Thema, Schmerz und Trauer ausdrückend, und nach erneuten Kriegsschrecken hört man, vorerst nur schüchtern, einen Choral, der immer wachsend zum siegreichen Schluss führt.

Während Frank Martin von allen Möglichkeiten eines grossen Orchesters (je vierfach besetzte Holz- und Blechbläser, fünf Schlagzeuger usw.) Nutzen zieht, braucht *Benjamin Britten* in seiner «*Cantata Misericordium*» für Soli, Chor und Orchester nur ein kleines Ensemble: Streicher, ein Klavier, eine

Harfe und Pauke. Die etwas über eine Viertelstunde dauernde Kantate ist auf einen modernen lateinischen Text von Patrick Wilkinson geschrieben, der in seinem Mittelteil das Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählt. Die Rolle des Erzählers ist dem Chor anvertraut. Ein Solostreichquartett spielt ein kleines Vorspiel und die Zwischenspiele, welche die Kantate in klar erkennbare Episoden aufteilen. Es handelt sich um ein ausdrucksvolles und inspiriertes Werk, das in seiner Einfachheit und dank seiner grossen Stileinheit einen tiefen Eindruck hinterliess. Als Beispiele für diese Einfachheit seien zwei Stellen erwähnt. Wenn der Priester und später der Levit an dem verletzten und um Hilfe rufenden Wanderer (Dietrich Fischer-Dieskau) unbekümmert vorbeigehen, besteht die Orchesterbegleitung zu dem erzählenden Chor und dem Solisten nur aus einem langen, von Celli und Kontrabässen gestützten Paukenwirbel, der einmal an- und abschwilt. Unvergesslich wird auch das ergreifende Duett zwischen dem guten Samariter (Peter Pears) und dem Verletzten bleiben. Die beiden hervorragenden und mit Recht weltberühm-

ten Solisten — sie hatten sich ohne Entgelt zur Verfügung gestellt — vermochten aus der Partitur die ganze dramatische Spannung herauszuholen. Die schwierige Chorpartie wurde in würdiger Weise vom Chor «Le Motet de Genève» (Einstudierung: Jacques Horneffer) bewältigt. Benjamin Britten hatte uns bereits in seinem «A War Requiem» überzeugt, dass er sich von humitären Gefühlen inspirieren lässt. Er hat mit dieser Kantate dem Roten Kreuz ein besonders wertvolles Geschenk gemacht.

«Per Humanitatem ad Pacem» nennt sich das Postludium für Orchester des Polen Witold Lutoslawski. Sicher war es richtig, dass auch ein Komponist eines Landes, das seit dem Bestehen des Roten Kreuzes mit am meisten unter mörderischen Konflikten gelitten hatte, einen Kompositionsauftrag für diese Jubiläumsfeier erhielt. Dieses kurze, die Feier beschliessende Werk war zweifellos das «avantgardistischste» und am schwierigsten zugängliche der drei Werke. Ein ganz kurzes Thema scheint immer wieder aus den verschiedensten Stellen des Orchesters herauszuspritzen, um sich allmählich in einem einzigen Höhepunkt von einer seltenen Intensität zu konzentrieren, worauf die Thema-Elemente wieder in das ganze Orchester verstreut werden, während die Kontrabässe langsam

in immer grössere Tiefe und Stille versinken. Schon in der Probe im leeren Theater hatte das Werk starke Anteilnahme geweckt, und bei der Aufführung im überfüllten Theater gewann es eine bemerkenswerte atmosphärische Dichte. Schostakowitsch hatte ursprünglich den Kompositionsauftrag für das Postludium angenommen, musste aber im letzten Moment aus Gesundheitsgründen auf die Komposition verzichten, so dass Lutoslawski für die Komposition des dem Roten Kreuz geschenkten Werkes nur wenig Zeit zur Verfügung stand.

Die sorgfältig vorbereiteten und einwandfreien Aufführungen bestätigten die grosse Autorität von Ernest Ansermet als Dirigent. Radio Genf hatte nicht nur seine technischen Dienste zur Verfügung gestellt, sondern auch die Kosten für das Orchestre de la Suisse romande übernommen.

Die drei uraufgeführten Kompositionen können für sich bestehen. Gerade im Interesse der neuen Musik war es jedoch wichtig, dass die Werke nicht in einem von Kennern besuchten zeitgenössischen Konzert aufgeführt wurden, sondern für ein Publikum, das man sich kaum variierter vorstellen kann, bestand es doch hauptsächlich aus Vertretern des Roten Kreuzes aus der ganzen Welt. Einmal mehr konnte sich die Musik als internationale Sprache bewähren.

## PER HUMANITATEM AD PACEM

Ansprache von Prof. Dr. A. von Albertini,  
Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes,  
zur Eröffnung des Kongresses der Hundertjahrfeier  
des Internationalen Roten Kreuzes  
am 28. August 1963

Am 28. August 1963 eröffnete der Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes im Palais des Nations in Genf den bis zum 10. September dauernden Kongress der Hundertjahrfeier des Internationalen Roten Kreuzes mit der nachfolgenden Ansprache. Ueber diesen Kongress werden wir in der nächsten Nummer unserer Zeitschrift ausführlich berichten.

Die Redaktion

Als Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes fällt mir die hohe Ehre zu, den Kongress der Hundertjahrfeier des Internationalen Roten Kreuzes zu eröffnen. Ich tue dies im Namen und Auftrag der drei einladenden Institutionen, nämlich des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, der Liga der Rotkreuzgesellschaften und des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Da der Kongress sowohl die 27. Session des Gouverneurates der Liga der Rotkreuzgesellschaften als auch eine Session des Delegiertenrates umfasst, findet die gemeinsame Eröffnungssitzung heute, am Tage des Beginns der Arbeiten des Gouverneur-

rates, statt. Dabei wird diese Eröffnungssitzung absichtlich kurz und einfach gehalten, bietet doch der bevorstehende grosse Gedenktag vom 1. September Gelegenheit, in würdigem und festlichem Rahmen und unter Anteilnahme der breiteren Öffentlichkeit unsere Dankbarkeit und Freude über den Anlass zu bekunden, der uns in diesem Jahr in Genf zusammenführt, nämlich das Gedenken an die vor 100 Jahren erfolgte Gründung des Roten Kreuzes.

Gestatten Sie mir vorerst, meine Damen und Herren, Sie alle, die Delegierten und Gäste, herzlich zu begrüssen und willkommen zu heissen. Wir